

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 15

Illustration: Bundespräsident Häberlin und die Automobilisten

Autor: Nef, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Borneo herüber holen und blutenden Herzens auf europäische Erziehung des Sohnes verzichten.

In Borneo wurde ein von seinem Vater eingefangener und gezähmter Drang sein Spieltkamerad — eine Handlungsweise, die ich, wenn ich die Folgen meiner Forschungen betrachte, nur als höchst verwerflich bezeichnen kann. Denn eines Morgens war Zulu verschwunden, in Gesellschaft des halbgezähmten Freunde. Beide hatten sich, wie sich später herausstellte, in den Urwald zurückgefunden.

Die beklagenswerten Eltern suchten ihn mit Bangen und Jammern und mit Stangen, und als sie ihn nach Jahresfrist dort fanden, wo er tatsächlich war, zeigte sich sein Geschick bereits als besiegt. Er war in ein Tierstadium geraten und verfallen, ohne rückläufig werden zu können. Er ging auf Händen und Füßen, lebte von Würmern und Kleintieren, verschmähte die Unnehmlichkeiten der Sprache. So verblieb er.

Sechs Jahre alt versuchte man es mit einem Erziehungsheim. Da sie ihn aber auch dort auf Grund seiner Unbändigkeit nicht geschliffener machen konnten, ließen sie ihn weiter in einem läfigartigen Raum zügellos aufwachsen.

Zulu hat ein furchterliches Raubtiergeiß. Die Arme sind einen Viertelmeter länger als die des normal geborenen Menschen. Abgesehen davon wird sogleich die Fütterung mit einer seiner Spezialitäten erfolgen; alsdann werden Sie sehen, daß Zulu nicht faut. Er schlingt, er gehört zur Raubtiergattung der Schlinger.

Ich habe Zulu, vierundzwanzig Jahre alt, vor fünf Jahren übernommen und mich den harten Pflichten der Erziehung ausgesetzt. Um nichts unversucht zu lassen, habe ich ihm vor kurzen anlässlich einer Separatvorstellung bei Professor Kalunter in Erlangen mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen. Er kennt und fürchtet sie, obgleich sein Oberkörper normal geformt war. Die Jahre vorher in Leipzig, Dresden, Frankfurt wurde von anerkannten Gelehrten unablässig erklärt, daß Zulu als Europas größte Rarität gelten muß und ein wissenschaftlicher Kompromiß ist. Die Wissenschaft behauptet nämlich, Zulu sei als Abnormität geboren, aber ein Teil ist anderer Meinung und glaubt, er sei auf Grund verschiedener Umstände aufgewachsen.

Lassen wir solchen Streit der Hypothesen! Ich für meine Person hoffe, ihn dahin zu bringen, daß er sich als Mensch unter Menschen bewegen kann, ohne Schaden anzustiften. Aber da kommen Darwinisten zu mir in die Vorstellung und sagen: hier habt Ihr ein verdächtiges Bindeglied. Ich jedoch habe anlässlich meiner gewagten Experimente den Anlaß, zu vermuten, daß der Affe vom

Bundespräsident Häberlin und die Automobilisten

Jacob Mef



„So — jetzt hend emol e chli Sorg zu dem Buechli — so gär nünt wert isch es glich nüd!“

Menschen abstammt und nicht umgekehrt, wie es jene dauernd wahr haben wollen.

Hier sehen Sie gleich zur Erhöhung meiner Tatsachen die Frage: wieso kam Zulu zur Verlängerung seiner Arme? Er ist vom ersten Halbjahr seines Daseins an bis zum vorigen auf den Händen gelau- fen und tut es auch jetzt noch, wie man sich überzeugen kann, wenn er unbeob- achtet bemerkt wird. Daher und so sind Arme und Finger durch Sprung und Spannbewegung mächtig gewachsen, wäh- rend der Oberkörper zu kurz kam, der Unterleib bescheidene Grenzen nicht über- schritt. — Von seinen Zähnen wäre zu sagen, daß er sie nie als benutzte. Als Beweis möge dienen: sie wucherten fort- während weiter und spitzten sich dadurch keilförmig zu.

Ich liebe Zulu wie ein Kind und er- ziehe ihn auch so. In einer Hand die Peitsche, in der anderen den Apfel. Bei ihm zu schlafen, ist keine Kleinkigkeit. Nicht nur, weil er die Ausdünstung der Raubtiere hat, sondern weil er mehr- mals zu versuchen beliebt, mir die Kehle zu erwürgen. Lebendige Rohkost, die er als Feinkost wertet, ihm ganz abzuge- wöhnen ist das Schwierigste. Heute habe ich ihm warmgekochtes Essen gegeben; da-

haut er einfach den Löffel in die Schüssel; wenn er gut aufgelegt ist, wirft er sie auf den Boden, und wenn er noch besser bei Laune ist, wirft er sie mir ins Gesicht. Aber ein bisschen starker Wille und eine kräftige Maulschelle helfen über vieles hinweg.

Zusammenfassend möchte ich sagen: falls wir recht behalten, so ist es das erschreckendste Beispiel, wenn der Mensch absicht der menschlichen Strafe geht. Das Verwilderungssystem darf nicht zu weit führen, denn daß man mit solch einer Menschheit dann keine Vorstellungen mehr geben kann, ist klar und wird auch wohl Ihnen, verehrte Herrschaften, einigermaßen einleuchten.

Lassen Sie mich den Zögling jetzt hereinbringen.“ —

Damit war der erlebenswerte Teil der Darbietung abgeschlossen, denn was der Mann mit dem wetternden Schnauzbart nun auf das Bühnchen brachte, war ein Lädel aus irgend einem Winkel Europas, vielleicht aus Bulgarien oder aus Oberbayern, das durchschnittliche Gehabt eines zurückgebliebenen Menschen etwas unterstrichen zeigend — lange kein so gu- tes, wie es jeder unverbildete Drang auf- zuweisen hätte.

X. M. Frey

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche